

Müntefering besichtigt Lebenshilfe-Werkstatt



Bei seinem Besuch in der Lebenshilfe-Werkstatt informierte sich **Franz Müntefering** über die Arbeit der **Behinderten**.
FOTO: THILO SALTSMANN

VON SOLVEIG PUDELSKI

Viel Zeit nahm sich gestern Vormittag der Parteichef der Bundes-SPD, Franz Müntefering, bei seinem Besuch in der Lebenshilfe am Thüringsberg. Zeit für Gespräche mit Vorstand, Geschäftsführung, den Mitarbeitern, aber auch mit behinderten Menschen, auf die er ganz unbefangen zugeht. Die Stippvisite in Lennep – „Münfte“: „Hier gibt es doch das Röntgen-Museum.“ – nutzte er, um hautnah Einblicke in die Arbeit mit Behinderten, in die Strukturen der Wohn- und Betreuungsformen und in die Probleme der Einrichtung zu gewinnen, die 450 Menschen mit psychischer, geistiger und schwerster Behinderung betreut.

Punkt 10.30 Uhr rollt der schwarze Mercedes vor dem ehemaligen, für die Lebenshilfe umgebauten Fabrikgebäude am Rande der Altstadt vor. Der Parteichef, im dunklen Anzug mit feingestreiftem Hemd und Krawatte, wird vom Bundestagsabgeordneten Jürgen Kucharczyk und Oberbürgermeisterin Beate Wilding begrüßt. Lebenshilfe-Geschäftsführer Klaus Schneider, Werkstattleiter und Vorstand geleiten den hohen Besuch durch die hellen, sauberen Räume. Jeden begrüßt Franz Müntefering per Handschlag, interessiert durchläuft er die Stationen.

In Werkstätten führen die Behinderten mit Geduld und Akribie ihre

Tätigkeiten aus. Es ist keine Beschäftigungstherapie, dort werden Aufträge aus der Industrie erledigt. Wenn's eilig ist, binnen kürzester Zeit. „Dann setzen wir alle ein und konzentrieren uns darauf“, erläutert Schneider. Aber es sei in Krisenzeiten nicht einfach, auf dem hart umgekämpften Markt zu konkurrieren. In der Montage fügen Behinderte beispielsweise kleine Besen und Co. für die Firma Wader zu einem bunten Putz-Set für Kinder zusammen. Dass einige den Parteichef mit „Guten Tag, Franz Müntefering“ oder „Ich kenne Sie aus dem Fernsehen!“ begrüßen, lässt den Sauerländer strahlen. Und eine kleine Partie Tischtennis mit einem der Betreuten lässt er sich im Sportraum nicht entgehen.

Die soziale Situation interessiert den „Genossen“ besonders, er fragt nach dem persönlichen Budget, ob es eine Mindestbezahlung gibt und wie viel Taschengeld den Behinderten bleibt. In Zukunft werde es mehr Arbeitsplätze für den „Dienst am Menschen geben“, prognostiziert er im Abschlussgespräch bei Kaffee und Brötchen. Und dass all diese Angebote nur in einem Sozialstaat funktionieren. Er habe viel mitgenommen, sagt Müntefering abschließend – auch die Sorge der Mitarbeiter, angesichts überbordender Bürokratie weniger Zeit für die Arbeit mit Behinderten zu haben. „Da wollen wir Einfluss nehmen“, verspricht er.

BH 19.08.2009